

Das eidgenössische Übungslager zu Schwarzenbach 1836

Autor(en): **Ehrenzeller, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **45 (1943)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das eidgenössische Übungslager zu Schwarzenbach 1836

Durch die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in der Schweizergeschichte zieht sich wie ein roter Faden das Bestreben hin, bei aller Wahrung der kantonalen Souveränität das eidgenössische *Wehrwesen* auszubilden und zu verstärken. Die Schaffung eines eidgenössischen Generalstabes, die Einführung einer einheitlichen Schweizerfahne, die Abhaltung von Kursen für Offiziersausbildung, die topographisch genaue Aufnahme des Landes, das alles sind Belege für diese Tendenzen. Am meisten hat aber die Abhaltung *eidgenössischer Übungslager* zur Popularisierung dieser Bestrebungen beigetragen, diese Vorläufer der eidgenössischen Truppenzusammenzüge und Manöver. Das waren lehrreiche Wochen für Offiziere und Soldaten, durchzogen von Stunden vaterländischer Erhebung und freundschaftlichen Zusammenseins.

In der zweiten Hälfte August 1836 kam in *Schwarzenbach* gegenüber Wil die aufgebotene Mannschaft zusammen. Sie bestand aus Truppen der Kantone Luzern, Unterwalden, Glarus, Zug, Schaffhausen, Appenzell A.Rh., Graubünden, Thurgau und St.Gallen, das mit 12 Kompagnien Infanterie, einer Sechspfunderbatterie, einer Abteilung Kavallerie und einer Feldmusik von 21 Mann weitaus am stärksten vertreten war. Im ganzen waren 2199 Mann eingerückt, die unter dem Befehl des Lagerkommandanten Oberst *von Maillardo* standen, der 11 Jahre später als Verteidiger Fribourgs im Sonderbundskrieg eine bedeutende Rolle spielte, wenn er auch nicht gerade vom Glück begünstigt war. Als eidgenössischer Inspektor wirkte Oberst *Schumacher-Uttenberg* von Luzern, als Regierungskommissär vertrat Regierungsrat *Steinmann* die st.gallischen Behörden. An st.gallischen höhern Offizieren finden wir Oberstleutnant *Gmür*, wohl den spätern Divisions-

kommandanten des Sonderbundskrieges, und Oberstleutnant *Näff* von Altstätten, wohl den spätern Bundesrat, sowie Major *Anderegg* aus dem Toggenburg. Als Stabsadjutant wirkte Hauptmann *Bärlocher* von St.Gallen mit, im Kriegskommissariat Leutnant *A.Halder*, der bekannte Dialektdichter unserer Stadt.

Die Haltung der *Zivilbevölkerung* den Soldaten gegenüber gab Anlaß zu berechtigten Klagen. Schon beim Aufschlagen des Lagers wollten die Einwohner von Schwarzenbach den 64 Soldaten, die mit der Einrichtung der Zelte betraut waren, das Quartier verweigern. Es bedurfte des ganzen Einflusses des Gemeindeammanns Weibel, um eine solche Stellungnahme zu verhüten. Regierungskommissär Steinmann bezeichnet in seinem amtlichen Bericht die Schwarzenbacher mit der Offenheit, die ein Kennzeichen einer starken Persönlichkeit zu sein pflegt, als eine „Schar von unwissenden und eigennützigern Bürgern, welche abgestumpft für einen edlen Gedanken nur nach Gewinn grinzten, wie der hungrige Wolf nach Beute“. Als bei einem Unwetter die Soldaten Zuflucht in den Bauernhäusern suchten, verlangten die Eigentümer von jedem Wehrmanne eine Abgabe von 2 Batzen und mehr, was der amtliche Bericht an die Tagsatzung mit Recht scharfem Tadel unterwirft.

Der gesamte *Generalstab*, der 72 „Häupter“ zählte, machte am 21. August dem Regierungskommissär als dem Vertreter des Kantons einen Staatsbesuch. Am 28. August stattete das st.gallische Offizierskorps dem gleichen Magistraten eine Visite ab.

Am 21. August, dem *Einrückungstag*, strömte eine Menge schaulustiger Leute aus der nähern und weitem Umgebung nach Schwarzenbach. Da gab es einen kleinen Auflauf, da ein Offizier aus französischem Kriegsdienst in Algier einen echten Beduinen als Bediensteten mitgebracht hatte und nun jedermann den Afrikaner sehen wollte. Schließlich führte das

Gedränge zum Wortwechsel und zu einer kleinen „Emeute“, um sich zeitgenössisch auszudrücken. „Sogleich eilte alles Amtliche, darunter auch die sieben Landjäger des Regierungskommissärs, die die Polizei außerhalb des Lagers ausübten, herbei, um den Auflauf zu dämpfen“, was denn auch bald gelang. Ferner wurden einige Berufsfalschspieler überrascht und mit Schande davongejagt.

Leider war das *Wetter* auch diesmal wieder, wie beim ersten Übungslager in Schwarzenbach 1824, überwiegend regnerisch, so daß die Lagerleitung schon den Plan erwog, die Soldaten in die umliegenden Dörfer zu verteilen, was dann aber glücklicherweise sich als überflüssig erwies, als das Wetter besser wurde. Bei den Bataillonen *Gmür* und *Salis* kümmerten sich die Offiziere am meisten um die Unterbringung der Soldaten, während bei andern Einheiten nach amtlichem Bericht „die Offiziere genug getan zu haben glaubten, indem sie die eigene Person unter Dach brachten“.

Die *Organisation des Lagers* klappte nicht gerade zum besten. Die einen rückten verspätet ein. Dann war das Lager unrichtig abgesteckt worden, manchmal kam es zu großem Wirrwarr, doch bemerkt der Herausgeber Archivar Peter Ehrenzeller in den st.gallischen Jahrbüchern 1835–1841 mit Recht: „Darum war es aber ein Übungslager“ (S. 65). Andererseits enthält ein amtlicher Bericht den Wunsch, „es möchte für gute Auswahl der eidgenössischen Stabsoffiziere mehr getan werden, als man bisher für nötig erachtete“.

Am 31. August wurde ein schönes und großes *Manöver* abgehalten, nämlich Übungen im Überschreiten kleinerer Flüsse in der Umgebung des Lagers bei Lütisburg und Bazenhaid, am folgenden Tage erstreckten sie sich über Niedruzwil, Henau bis nach Oberbüren. Reklamationen geschädigter Grundbesitzer waren freilich nicht zu vermeiden. Thurgau und Graubünden schnitten im Manöver am besten ab. Bei den st.gallischen Truppen waren die Leistungen der

Reiterei und der Artillerie besser als die der Infanterie. Doch hat die Gutmütigkeit der Biedermeierzeit auch hier „verdienten Dank und volle Zufriedenheit des Kommandanten“ ausgesprochen.

Eine Gefahr für das gute Gelingen des Unternehmens bestand in den *politischen Gegensätzen der Zeit* der Regeneration, waren es doch die Jahre heftiger und zunehmender Parteikämpfe, der Badener Artikel und des Siebenerkonkordates. „Hin und wieder wollte das politische Element bei Toasten, Haranguen etc. sich neben das militärische postieren.“ Der Kommandant ließ solches nicht aufkommen. Der Bericht des Inspektors hat hier eine prachtvolle Stilblüte aufzuweisen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Sie lautet: „Obschon das Lockerwerden der Bande der Disziplin im allgemeinen auf das Lager selbst diesmal keine gar zu schädliche Einwirkung ausübte, hat sich dieses Übel dennoch, wie man gesehen hat, auch hier so wie anderswo auf eine höchst beunruhigende Weise wahrnehmen lassen.“

Gewiß manches erscheint unserer an härtere Strapazen gewöhnten Zeit an diesem Übungslager wie ein militärisch verkleidetes Biedermeierfest. Und doch haben wir heute allen Grund, den Männern dieser Zeit, die diese Lager durchführten, von Herzen zu danken. Wenn die Schweiz im Napoleonhandel gut abschnitt, wenn sie überhaupt als geordneter Staat in Europa sich Achtung zu verschaffen vermochte, so verdankt sie das nicht am wenigsten den Männern, die in ungünstiger Zeit die Fahne altschweizerischer Wehrbereitschaft hochhielten, die eine der bedeutendsten Traditionen unserer Vergangenheit ist. Sie haben damit die schwere Aufgabe unserer Gegenwart erleichtert.

Wilhelm Ehrenzeller.